

**7. Bericht
zur Umsetzung der**

**Bielefelder Rahmenrichtlinien
zur Förderung der Mädchenarbeit
in der Kinder- und Jugendhilfe**

**Geschlechtersensible
Pädagogik im
Elementarbereich**

1 Einleitung

In § 9 des Kinder- und Jugendhilfegesetzes (SGB VIII) heißt es, dass „die unterschiedlichen Lebenslagen von Mädchen und Jungen zu berücksichtigen, Benachteiligungen abzubauen und die Gleichberechtigung von Mädchen und Jungen zu fördern“ sei. Dieser Grundsatz gilt für alle Bereiche der Jugendhilfe: für die Hilfen zur Erziehung, die Kinder- und Jugendförderung und den Bereich der Kindertagesstätten. Der Fachbeirat für Mädchenarbeit in Bielefeld hat sich auf Grundlage der „Rahmenrichtlinien zur Förderung der Mädchenarbeit in der Kinder- und Jugendhilfe der Stadt Bielefeld“ in den vergangenen Jahren mit verschiedenen Themen befasst, die vor allem die Mädchen ab dem Schulalter im Fokus hatten. Für den nun vorliegenden Bericht ist die „Geschlechtersensible Pädagogik im Elementarbereich“ ins Zentrum des Interesses getreten.

Im Vorschulalter stellt die Herausbildung der Geschlechtsidentität eine zentrale Entwicklungsaufgabe nach dem Kleinkindalter dar. Mädchen und Jungen haben bereits begriffen, dass es zwei unterschiedliche Geschlechter gibt und dass sie zu einem dieser beiden Geschlechter gehören. Für die Pädagogik im Elementarbereich bedeutet dies zu berücksichtigen, dass geschlechterbezogenes Verhalten weder rein biologisch bedingt, noch ausschließlich durch Erwartungen und Zuschreibungen von außen bestimmt ist. Vielmehr gestalten wir mit unseren Handlungen unsere Entwicklung selbst mit, was in der Fachliteratur als „doing gender“ bezeichnet wird. Für Kinder beginnt der Prozess, in dem sie im Rahmen ihrer Möglichkeiten entscheiden, was für ein Mädchen und was für ein Junge sie sein möchten. Dabei sind die sozialen Erwartungen ihrer Umwelt und die Vielfalt der Möglichkeiten, sich spielerisch in unterschiedlichen Rollen zu erproben, von zentraler Bedeutung.

Die kontroverse Diskussion um die unterschiedlichen Bildungschancen von Mädchen und Jungen hat auch in den pädagogischen Diskurs im Elementarbereich Einzug gehalten. Die Forderung nach „mehr Männern in Kitas“ legt die Vermutung nahe, dass durch die Feminisierung der Pädagogik die Jungen in Deutschland ins Hintertreffen geraten sind. Neueste Forschungen für den Primarbereich haben jedoch ergeben, dass kein Zusammenhang hergestellt werden kann zwischen dem Geschlecht der Lehrenden und den Bildungserfolgen von Mädchen und Jungen. (vgl. Helbig, 2010 in WZB Brief Bildung)

Unter Berücksichtigung der beiden o.g. Aspekte stellt sich die Frage, welche Rahmenbedingungen und Konzepte die Kindertagesstätten und Familienzentren in Bielefeld bieten, um ein geschlechtergerechtes Aufwachsen zu ermöglichen?

2 Abfrage des Fachbeirates für Mädchenarbeit in den Tageseinrichtungen für Kinder zum Thema „geschlechtersensible Pädagogik im Elementarbereich“

Um einen Überblick über die Konzeptionen zur geschlechtersensiblen Pädagogik im Elementarbereich in Bielefeld zu bekommen, hat der Fachbeirat für Mädchenarbeit einen Fragebogen entwickelt, in dem die Themen und Angebote geschlechtersensibler Pädagogik in den Kitas abgefragt werden. In der Arbeitsgemeinschaft nach § 78 SGB VIII wurde die Umfrage den Trägervertreter/-innen vorgestellt. Im Anschluss daran ist der Fragebogen allen 186 Bielefelder Kindertageseinrichtungen über die Träger zugegangen.

An der Umfrage haben sich insgesamt 83 Einrichtungen beteiligt; das entspricht einer Rückläufer-Quote von 45 %. Bei zwei großen Trägern lag die Rückläufer-Quote mit 70% und 80% deutlich höher als insgesamt, was sich vermutlich durch die Unterstützung und Motivierung der Fachberatung erklären lässt.

In **Frage 1** wurde ermittelt, nach welchem Ansatz die Einrichtung arbeitet. Hier antworteten 60 Einrichtungen nach dem Leitbild / der Konzeption des Trägers und 14 Einrichtungen gaben „situationsorientiert“ an; auch Reggio und Montessori kamen als Zweitnennungen vor. 9 Einrichtungen haben keine Angaben gemacht.

Die **2. Frage**, ob es spezielle Angebote nach Ansätzen der Mädchen-/Jungenarbeit gibt, beantworteten 39 Einrichtungen mit ja, 42 mit nein. Wenn man davon ausgeht, dass durch die relativ hohe Rücklaufquote ein Rückschluss auf alle Kitas möglich ist, dann bedeutet das, dass ca. die Hälfte aller Bielefelder Einrichtungen geschlechtsspezifische Angebote vorhält. Davon benannten 32 Einrichtungen mehrere Angebote in den Kategorien Sport & Bewegung, Musik / Kultur und Geschlechterfragen - Rollenverhalten. 4 Einrichtungen gaben ausschließlich die Kategorie Geschlechterfragen - Rollenverhalten an und 1 Einrichtung die Kategorie Sport. Unter Sonstiges wurde als weitere Kategorie „Naturwissenschaften“ mehrfach aufgeführt.

Neben den speziellen Angeboten wurde in einigen Fragebögen darauf hingewiesen, dass bei der Auswahl von Spielmaterial, Bilderbüchern und bei der Raumgestaltung auf die unterschiedlichen Interessen von Mädchen und Jungen geachtet wird. Zusätzlich zu den Projektangeboten wird außerdem eine „individuell und geschlechtersensibel ausgerichtete Pädagogik im Alltag praktiziert, die die Bedürfnisse und Anlagen wertschätzend in den Blick nimmt und auf Chancengleichheit und Teilhabe ausgerichtet ist“. Darüber hinaus wird in

einem Fragebogen formuliert: „Die Ermutigung der Kinder zu geschlechtsflexiblen Verhaltensweisen ist Bestandteil der pädagogischen Arbeit im Alltag“.

Ein Beispiel untermauert insbesondere den Stellenwert geschlechtersensibler Arbeit: „Mädchen und Jungen haben unterschiedliche Lebenslagen, es gilt diese zu berücksichtigen; das ist in der alltäglichen pädagogischen Arbeit möglich und besonders aber in geschlechtshomogenen Gruppen. Die Mädchengruppe wird von einer Frau und die Jungengruppe von einem Mann geleitet, zumal es sich hierbei um Mädchen- bzw. Jungenarbeit handelt“.

Auch die Einstellung von männlichen Erziehern und Praktikanten wurde mehrfach thematisiert. Insbesondere bei den Aufnahmekriterien für die neuen Kinder und der Gruppenbildung wird ein Augenmerk auf die Verteilung der Geschlechter gelegt.

In Bezug auf die Zielgruppe (**Frage 3**) gaben 27 Einrichtungen an, dass die Angebote für alle Kinder der Einrichtung gelten, 7 x wurden ausschließlich die Schulkinder und 3 x die über Dreijährigen angegeben. Die Zielgruppe Mädchen oder Jungen wurde jeweils nur einmal benannt.

Die **Frage 4** nach den Themen der Angebote wurde sehr ausführlich und breit gefächert beantwortet. Aus der bunten Angebotspalette ließen sich folgende Kategorien zusammenstellen: die Themenkomplexe „Konflikte/Streiten“ und „Mein Körper“ wurden mit je 12 x am häufigsten genannt; „Fußball“, „Selbstbehauptung“ und „Ich bin Ich“ je 7x und das Thema „Rollenverhalten“ je 4 x.

Zu Frage 5: In 92 % aller teilnehmenden Einrichtungen wird beim Freispiel geschlechterbezogenes Verhalten der Kinder beobachtet. Hier können Erkenntnisse über das Spiel- und Rollenverhalten der Mädchen und Jungen gewonnen werden. Beobachtungen ermöglichen es, die eigenen Einschätzungen in Bezug auf Geschlechterstereotype zu überprüfen und sich ein genaueres Bild von den Kindern und ihren Bedürfnissen zu machen.

Zu Frage 6: In 40 % der befragten Einrichtungen gibt es Erzieher/-innen, die über besondere Qualifikationen und Kenntnisse für geschlechtersensible Arbeit verfügen.

Zu Frage 7: 65 % der Einrichtungen verfügen über ausreichend Platz für geschlechterdifferenzierende Angebote, der temporär genutzt werden kann.

Zu Frage 8: 33 % der Kindertagesstätten, die sich an der Umfrage beteiligt haben, kooperieren mit Einrichtungen und Angeboten, die einen geschlechtersensiblen Ansatz verfolgen. Die meistgenannte Einrichtung ist das Bellzett, Selbstverteidigungs- und Bewegungszentrum für Frauen und Mädchen in Bielefeld (11x); danach folgt Eigensinn - Prävention von sexualisierter Gewalt an Mädchen und Jungen e.V. (3x), diverse Sportvereine (6x) sowie Wildwasser - Anlauf- und Beratungsstelle zum Thema sexualisierte Gewalt in der Kindheit -, Tanzclub Linon, Gendertrainer, Karate, Selbstbehauptung, Jungen AG (je 1).

Die Kooperationen sind zum einen ausgelegt auf Selbstbehauptungskurse für Kinder, Präventionsangebote im Hinblick auf sexualisierte Gewalt und Sportkurse, in denen sich die Mädchen und Jungen auch „geschlechtsuntypisch“ ausprobieren können.

Frage 9 beinhaltet die Einschätzung der Wichtigkeit geschlechtersensible Angebote in der Elementarpädagogik. 83 % aller befragten Einrichtungen gaben an, dass sie geschlechtersensible Angebote für wichtig bis sehr wichtig halten, für 15 % sind sie nicht so wichtig und nur 2 % gaben die Einschätzung „unwichtig“ ab.

In Frage 10 wurde abgefragt, ob geschlechtersensible Ansätze in der Konzeption der Einrichtung enthalten sind. In 44 % der Einrichtungen ist das der Fall, einige sind der Bitte nachgekommen ihre Konzeptionen beizufügen. Insbesondere bei einem großen Träger liegt eine mehrseitige Konzeption zum Thema „Mädchen und Jungen in Kindertageseinrichtungen“ vor: hier werden Aussagen zur Wichtigkeit und Aktualität des Themas getroffen und Konsequenzen für den Alltag in der Kita erörtert. Darüber hinaus werden Ziele und deren Begründung für die Fachpraxis erläutert, so dass sowohl eine handlungsweisende Richtschnur für die Mitarbeiter/-innen als auch eine anschauliche pädagogische Konzeption für Eltern und alle anderen Interessierten vorliegt.

In einer weiteren Konzeption werden die Rahmenrichtlinien zur Förderung der Mädchen- und Jungenarbeit in der Kinder- und Jugendhilfe benannt und das grundsätzliche Ziel, eine möglichst große „Geschlechtergerechtigkeit“ herzustellen.

Neben den ausgewiesenen Konzeptionen der Träger wird insbesondere in den Anhängen einiger Fragebögen deutlich, dass das Thema für viele Erzieher/-innen in ihrer Haltung verankert ist und im Alltag eine große Rolle spielt. Hier ein Beispiel, das einen weiteren Aspekt beleuchtet: „In vielen Herkunftsfamilien sind die Geschlechterrollen deutlich verschieden, was sich durch das häusliche Leben auch auf die jüngeren Kinder überträgt. Unser geschlechtersensibles Verhalten in der Kita besteht daher überwiegend in der Unterstützung zur Entwicklung eines geschlechtsunabhängigen Selbstwertgefühls“.

In Frage 11 wurde nach den Wünschen in Bezug auf das Thema Mädchenarbeit/ Jungenarbeit/ geschlechtersensible Pädagogik gefragt. 31% der befragten Einrichtungen wünschen sich mehr Fortbildung und 14 % ein stärkeres Gewicht in der Ausbildung; 39 % gaben beide Kategorien an. Von allen Einrichtungen erklären damit also 84 %, dass verstärkte Information und mehr Gewichtung für das Thema im Arbeitsfeld notwendig ist.

In einer weiterführenden Frage wurde das Interesse an folgenden Themen geäußert:

- Unterschiede in der Erziehung anderer Kulturen, Geschlechterrollenprägung durch Kultur/Religion
- Entwicklung der Feinmotorik, unterschiedliches Lernen bei Mädchen und Jungen, individuelle Potenziale von Mädchen und Jungen entdecken und verstehen
- Stereotypen und ihre Auswirkungen im Alltag, Musik für Jungen und Mädchen? geschlechtsbewusste Pädagogik, Typisch Junge - typisch Mädchen, Rollenbewusstsein, Jungen in der Frauenwelt, Bedeutung der Prinzessinnenrolle für Mädchen
- Sexualerziehung, Homosexualität im Kindesalter
- Abenteuerpädagogik, Abenteuer
- externe Angebote, Kooperationsmöglichkeiten, Bellzett
- Jungen stärken, Jungendynamik
- Ringen und Raufen
- Medien und Rollenstereotype, Umgang mit Medien
- Selbstbewusstsein, Selbstbehauptung, ich will so bleiben wie ich bin, Identitätsentwicklung, Raumgestaltung

(Originalzitate der Fachkräfte, die an der Befragung teilgenommen haben)

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass das Thema geschlechtersensible Pädagogik im Elementarbereich von den Fachkräften unterschiedlich stark bewertet und die nötigen Maßnahmen verschiedenartig umgesetzt werden. Handlungsleitende Konzeptionen liegen für einzelne Träger vor, aber es gibt keine bielefeldweiten abgestimmten Qualitätsstandards für alle Kindertageseinrichtungen. Die Einbeziehung des Gender Mainstreaming als Querschnittsaufgabe für den Elementarbereich erfordert, wie in anderen Arbeitsfeldern auch, eine Sensibilisierung aller Fachkräfte für das Thema. In der Beantwortung der Fragebögen hat sich deutlich gezeigt, dass es Einrichtungen gibt, die bereits eine klare Position und Haltung zu dem Thema entwickelt haben; die Frage ist, wie sich Standards für das gesamte Arbeitsfeld formulieren lassen.

3 Gender Mainstreaming in der Elementarpädagogik in der Fachdiskussion

In der Diskussion um die gendersensible Erziehung in Kindertagesstätten wurde in der Vergangenheit häufig die Frage aufgeworfen, ob es denn überhaupt nötig sei einen Unterschied zwischen Mädchen und Jungen im Vorschulalter in Bezug auf die Konzepte und Angebote zu machen. Alle Spielmaterialien und Räume stünden schließlich für beide Geschlechter zur freien Auswahl zur Verfügung und die Einrichtung und Nutzung von Bauecken und Puppenecken wurde nicht hinterfragt. Obwohl bereits in den 70er Jahren durch die Sozialforschung dargelegt wurde, „wie die Mechanismen weiblicher Sozialisation bereits ab der Geburt und massiv im Kleinkindalter wirken“ (vgl. Grzeschke, Wallner 2006. „Mädchen stärken – Jungen stärken“ in betrifft mädchen), fokussierte sich der Blick der Mädchenarbeit auf die Mädchen vor und nach der Adoleszenz.

Wenn wir uns heute mit der Genderfrage für den Vorschulbereich beschäftigen, dann fällt vielen die besondere Vorliebe von Mädchen für rosa Prinzessinnenoutfits ein. So sehr sich emanzipierte Mütter und Pädagoginnen auch bemühen, alternative Vorschläge zu machen, viele Mädchen haben im Kindergartenalter ganz eigene Vorstellungen davon, wie sie sich ausprobieren und darstellen. „Es ist heute davon auszugehen, dass gerade die vermeintlich geschlechtsneutrale Begegnung mit kleinen Mädchen und Jungen dazu führt, Geschlechtsrollenstereotype zu verfestigen“ (ebd.). Dem Spiel als zentrale Aneignungsform der Umwelt durch das Kind kommt hierbei eine wichtige Bedeutung zu. So wie Mädchen und Jungen sich Räume und Unbekanntes spielerisch erobern, nähern sie sich auch der Geschlechterfrage. Dabei überzeichnen sie ihre Rollen, um die eigene Identität zu verdeutlichen und die Zugehörigkeit zu einer geschlechtshomogenen Gruppe zu verfestigen.

In der (Elementar-) Pädagogik geht es darum, den Blick dafür zu schärfen, was jedes einzelne Kind braucht und das eigene Verhalten zu reflektieren; denn die Erzieher/-innen in den Kitas stellen durch ihre Haltung immer auch einen Sozialisationsfaktor dar. In der Fachliteratur werden zur Professionalisierung von Aus- und Fortbildung, Alltag und Beratung beim Thema geschlechtsbewusste Pädagogik folgende Schritte vorgeschlagen:

- Bei sich selbst anfangen – Auseinandersetzung von Erzieher/-innen mit der eigenen Biografie und beruflichen Identität
- Mehr über Jungen und Mädchen wissen – Kenntnisse über geschlechtsbezogene Entwicklung und Geschlechterforschung, Berücksichtigung der individuellen Lebenslagen von Mädchen und Jungen; Crosswork (als Frau mit Jungen pädagogisch arbeiten)

- Den Alltag bewusst gestalten – geschlechtsbewusste Beobachtungs- und Reflexionsmöglichkeiten mit dem Ziel Mädchen und Jungen gleichen Zugang und gleiche Teilhabe zu ermöglichen, das bezieht sich auch auf die Zuwendung der Erzieher/-innen
- Mädchen und Jungen beteiligen – z.B. an der Angebots- und Programmplanung
- Auf Eltern zugehen – Väter und Mütter gleichermaßen ansprechen und beteiligen; Ziele und Ideale geschlechtsbewusster Pädagogik mit den Eltern aushandeln
- über den Rand hinausschauen – Kontakte zu anderen Einrichtungen, regionalen Projekten, Fachberatungen und Gleichstellungsbeauftragten aufbauen
- Grundsätze und Erfolge konzeptionell verankern

(vgl. Rohrman, Tim 2005). Gender Mainstreaming in Kindertageseinrichtungen. Online-Handbuch Kindergartenpädagogik.) Tim Rohrman hat unterschiedliche Aufsätze und Bücher zum Thema verfasst, u.a. auch eine „Praxishandreichung für Fachkräfte in Kindertageseinrichtungen“. Ein weiteres „Praxisbuch für eine geschlechterbewusste und -gerechte Kindertageseinrichtung“ wurde vom EU-Berufsbildungsprogramm Leonardo Da Vinci im Rahmen des Projektes Gender Loops gefördert und aufgelegt.

In der Fachliteratur weisen manche Studien darauf hin, dass Mädchen möglicherweise bessere Bindungen an Erzieherinnen entwickeln als Jungen. Es wird die Vermutung nahegelegt, dass sich dies auf die Bildungs- und Selbstbildungsprozesse von Mädchen positiv auswirkt. Womit im Umkehrschluss ein Erklärungsversuch für die Bildungsbenachteiligung von Jungen gezogen wird. Die vorliegenden Ergebnisse aus den PISA-Studien zu den unterschiedlichen Bildungserfolgen von Mädchen und Jungen beziehen sich auf den Sekundarschulbereich. Hier wurden besonders die schlechten Ergebnisse von heranwachsenden Jungen im sprachlichen Bereich hervorgehoben. Bei den IGLU-Grundschulstudien haben die deutschen Schüler/-innen im internationalen Vergleich besser abgeschnitten und die Geschlechtsunterschiede waren geringer als in anderen Ländern. Somit liegt die Schlussfolgerung nahe, dass die Probleme von Jungen in erster Linie Probleme des Jugendalters sind. (vgl. Rohrman, Tim ebd.)

Seit einigen Jahren wird nun auch für die Kindertagesstätten der Bildungsauftrag klar definiert und sie gelten als Bildungsinstitutionen bereits vor dem Eintritt in die Schule. Die Erkenntnisse aus der PISA-Studie sind nicht auf den Elementarbereich übertragbar, so dass es neuerer Ergebnisse aus der Genderforschung bedarf, die sich explizit mit der frühkindlichen Bildung auseinandersetzen. Nur so können wissenschaftlich fundierte Aussagen zu den unterschiedlichen Bildungsvoraussetzungen von Mädchen und Jungen im Elementarbereich gemacht werden.